



LITERATUR IN DEN SPRACHEN BERLINS 2024

Angel B.H. Der Fluch des schnellen Geldes (Auszug)

Aus dem Englischen von Hannah Pöhlmann

Bevor das Supersexe auf „mysteriöse“ Weise abbrannte, war es der berühmteste Stripclub in Montreal. Ein Kronjuwel der Sammlung protziger, gesetzloser Clubs, die die Stadt prägten. Der große Neonbogen auf dem Schild erleuchtete die Sainte-Catherine Street wie ein schmutziger Farbkleck, überblendete die Straßenlaternen und warf sein unheilvolles LED-Licht auf die Pissepfützen und auf die Bettler, die sich gelegentlich dort aufhielten. Über den Bogen hüpfen drei riesige Engel, die sinnlichen, in Bikinis gekleideten Körper blinkten blau und rot. Das unheilige Dreiergespann zog beiläufige Blicke auf sich und brachte die Lenden vieler Anwohner zum Zittern – einige von ihnen konnte man auf dem Heimweg von der Arbeit in den Club huschen sehen.

Vor dem Supersexe standen die Tänzerinnen in wechselnden Gruppen beisammen: Frauen in pelzgefütterten Parkas, in der Taille eng

geschnitten, Overknees und turmhohe, schlammverschmierte Pleasers. Einschüchternd und faszinierend, sie waren die Sirenen des Straßenzugs – sie klemmten sich Zigaretten zwischen die Lippen und mampften hastig Chicken McNuggets. Wachsam beobachtet von Tony, dem fake Italiener, der aussah, als sei er als Türsteher geboren worden. Ihr Anblick auf der Sainte-Catherine gehörte genauso zur Stadt wie die Kathedralen oder Casinos.

Ich hatte ein gebrochenes Herz, war gerade mit der Highschool fertig, als ich das Supersexe entdeckte. Ich war frisch nach Montreal gezogen, hatte ein Zimmer in der Innenstadt gemietet und hatte bereits Mühe, die Miete zu zahlen. Ich verbrachte die meiste Zeit des Tages bei meinem perspektivlosen Job: Kochen, Putzen und Kellnern in einem koscheren Restaurant, das unweigerlich pleitegehen würde. Auf dem Weg zur Arbeit und wieder nach Hause warf ich verstohlene Blicke auf den Club, schenkte den Tänzerinnen mein schüchternes Kleinstadtlächeln und hielt mir die Ohren zu, wenn Tony allen zurief, die sich trauten, hinzusehen: Tänze KOMPLETT NACKT, VOLLER KÖRPER-KONTAKT!

Als das koschere Restaurant pleiteging, nahm ich schließlich meinen Mut zusammen und betrat den Club – oder vielmehr wurde ich von einer unerklärlichen Kraft hineingezogen, von der ich mir einredete, es sei Mut. Tony geleitete mich hinein, musterte mich kurz und führte mich ruppig durch den Laden. Es überraschte mich nicht, dass sich die Innenräume in einem beschämenden Zustand befanden. Als der Club in den 70er-Jahren eröffnete, war er sicherlich prunkvoll gewesen, doch jetzt war er ein muffiges Relikt, das an einen Perserteppich vom Flohmarkt erinnerte: ein erlesenes Vintagestück, aber abgenutzt und an den Rändern ausgefranst, als hätte man das Leben aus ihm herausgestampft. Die dreieinhalb Meter hohe Stange stand kahl und klamm auf der Bühne in der Mitte des Raumes, und die Privatkabinen im oberen Stockwerk waren mit einem schäbigen karminroten Teppich ausgelegt, das gedämpfte Licht verdeckte die uralten Spritzflecken kaum.

Es war noch früh und der Club war leer, aber ich konnte die Allgegenwart von Frauen spüren. Ich stellte sie mir vor wie flüchtige Geister, oben in den Kabinen in nichts als Pleasers auf Schößen von Fremden

und wie sie diskret Zwanziger in gefräßige Clutches stopften. Hatten sie diesen Ort bereits mit einer sirenenhaften Ausstrahlung betreten? Oder hatten sie zurückhaltend begonnen und waren im Laufe der Zeit immer gerissener und verführerischer geworden? Brauchten sie dringend Geld? Gab es Kinder, heimliche Liebhaber oder andere, die von ihnen abhängig waren? Und wie passte ich da hinein? Zurückhaltend, ja, und mit Sicherheit in Geldnot, aber auch auf einer seltsamen und persönlichen Mission – ich wollte alle Spuren von Unschuld und Verletzlichkeit in mir auslöschen und eine Anti-Jungfrau werden.

Oder war es im Nachhinein betrachtet vielleicht eine Art Besessenheit in Form einer Mission. Als Kind war ich oft davor gewarnt worden: dämonische Kräfte, die Macht hatten, jemanden als Geisel zu nehmen, übernatürliche Kreaturen, die Schwache und Wehrlose verzehrten und quälten. Vielleicht hatte mich ein gefallener Engel oder ein ruchloser Geist in den Club gelotst – auf einen Weg, der sowohl erleuchtend als auch qualvoll war, einen Weg, der mich aus dem Reich der Ehrbarkeit herausreißen und mich auf der anderen Seite des Plexiglasses des Lebens ausspucken würde.

Insgeheim glaubte ich, dass eine der Supersexe-Sirenen etwas damit zu tun hatte. Ich stellte mir vor, wie eine anzügliche Stripper-Hexe, die zwischen ihren Schichten Kette rauchte, mich in der Sainte-Catherine Street entlangflitzen sah und mich mit dem Fluch des schnellen Geldes belegte. Ein Fluch, der mich geldbesessen machte – gepaart mit einer Vorliebe für Drama und Chaos und einem Hang zur Selbstsabotage. Ich gab dieser Hexe und dem Fluch die Schuld daran, dass ich in den Club geraten war, dass ich alle möglichen widerwärtigen Leute kennengelernt und mich schließlich in ein Leben voller Probleme gestürzt hatte.

Das ist natürlich Bullshit. Stripperinnen sind keine Hexen, und schnelles Geld ist auch kein Fluch. Aber es gab Zeiten, in denen es sich so anfühlte.

Jedenfalls trat ich mit fester, zitternder Entschlossenheit zu meiner ersten Schicht im Supersexe an. Und damit leitete ich einen Karriereschritt ein, der den Rest meiner Zwanziger verschlingen sollte – einen, der sich wandeln und entwickeln und mich schließlich über die Grenzen des Clubs und auf unterschiedliche Kontinente führen sollte. Eine

Entscheidung, die für den Rest meines Lebens an mir haften blieb wie der faulige, schwer fassbare Geruch von feuchter Wäsche, die zu lange in der Maschine geblieben ist.

Wenn ich sie im richtigen Tonfall erzähle, sind die Gleichnisse meines eigenen Lebens so lebendig und weit hergeholt wie jede biblische Erzählung. Und genau wie die verschwindenden Überlieferungen des Supersexe strotzen sie vor Trubel und Melodrama, Sünde und Erlösung, Dämonen und Engeln gleichermaßen.

Vom Geist des Kapitalismus besessen, schaffen wir unsere eigenen Mythologien.